

Bettina Dennerlein

Kulturalisierung transnational. Der Streit um Ehe, Familie und Sexualität im ‚Islam‘¹

Zusammenfassung: Aus der Perspektive konservativer islamischer Diskurse zu Ehe, Familie und Sexualität untersucht der Artikel Kulturalisierung als transnationale Strategie der Aushandlung von Differenz und Anerkennung. Gefragt wird sowohl nach den historischen und strukturellen Voraussetzungen dieser Dimension von Kulturalisierung als auch nach deren Wirkung im Rahmen laufender Auseinandersetzungen um Geschlechterverhältnisse in der arabischen Region. Im Vordergrund der Analyse stehen ausgewählte Publikationen aus dem Werk des bekannten ägyptischen Religionsgelehrten Yūsuf al-Qaradāwī (geb. 1926). Besondere Aufmerksamkeit wird der spezifischen transnationalen Konnektivität konservativer islamischer Positionen gewidmet. Es wird gezeigt, wie sich Kulturalisierung als transnational vernetzte und legitimierte Strategie mit spezifischen Formen der Naturalisierung und Sakralisierung verschränkt. Kulturalisierung trägt im Ergebnis dazu bei, Geschlechterdifferenz als Kern islamischer Identität zu enthistorisieren und damit gerade auch gegenüber innermuslimischer Kritik zu immunisieren.

Schlagwörter: Yūsuf al-Qaradāwī; Kulturalisierung; Geschlechterdifferenz; Naturalisierung; Sakralisierung.

Transnational Culturalization. The Dispute on Marriage, Family, and Sexuality in 'Islam'

Abstract: This article analyzes culturalization from the perspective of conservative Islamic discourse on marriage, family, and sexuality as a transnational strategy of negotiating difference and recognition. It enquires into both, the historical and structural pre-conditions of this form of culturalization as well as into the effects it has on current debates on gender in the Arab region. The focus lies on selected publications by Yūsuf al-Qaradāwī (b. 1926), one of the most famous and prolific contemporary Muslim scholars. Particular attention is directed to the specific form of transnational connectivity of conservative Islamic positions. I argue that, in this case, culturalization as a more recent transnationally connected and legitimized strategy intersects with historically established forms of naturalization and sacralization. As a result, culturalization contributes to the de-historicizing of gender differences which are at the core of Islamic identity. Thus culturalization immunizes conservative Islamic ideology also against inner-Muslim critique.

Keywords: Yūsuf al-Qaradāwī; culturalization; gender and sexual difference; naturalization; sacralization.

Einleitung

Ausgehend von zeitgenössischen konservativen islamischen Positionen zu Ehe, Familie und Sexualität möchte ich in diesem Beitrag Kulturalisierung als transnationale Strategie der Verhandlung von Differenz und Anerkennung untersuchen. Im Zuge der konsequenten Ausgestaltung von Frauenrechten als Menschenrechten durch die UN seit den 1990er Jahren, haben islamische Akteurinnen und Akteure ebenso wie andere religiös-konservative Bewegungen die Bühne transnationaler Konferenzen und parallel eigene Netzwerke systematisch dazu genutzt, ihre Argumente neu in Position zu bringen. Kulturalisierung richtet sich hier in erster Linie gegen Forderungen nach sexuellen und reproduktiven Rechten von Frauen und damit gegen eine Demokratisierung von Sexualität.² Zugleich partizipiert Kulturalisierung an einem Prozess der Politisierung von Geschlecht.³

Ich meine damit einen Prozess der Thematisierung von Geschlecht unter Bezug auf transnationale Menschenrechte – auch dann, wenn, wie im Fall der hier besprochenen Positionen, Geschlechterdifferenz und Sexualität selbst als „letzter Hort von Transzendenz“ (Fassin 2013: 1479) gegen individuelle Rechte immunisiert werden sollen. Mit Blick auf französische Debatten um den von Inglehart und Norris so genannten *sexual clash of civilizations* (Inglehart/Norris 2003) zeigt Fassin das Ineinandergreifen von Demokratisierung und Sakralisierung von Sexualität im laizistischen Frankreich auf (Fassin 2013).⁴

Ich möchte an diese Überlegungen anschließen und im Folgenden fragen, wie sich der Bezug auf transnationale Menschenrechte und der konservative interreligiöse Schulterschluss auf Strategien der Sakralisierung und Naturalisierung von Geschlechterdifferenz und Sexualität in konservativen islamischen Diskursen auswirken. In einem ersten Teil werde ich zunächst Debatten um Kulturalisierung skizzieren, um meinen Zugang zu diesem Konzept zu plausibilisieren. Im zweiten Teil untersuche ich ausgewählte Schriften von Yūsuf al-Qaradāwī, einem der bekanntesten transnational auftretenden zeitgenössischen islamischen Gelehrten, zum Themenbereich Ehe, Familie und Sexualität.

Politiken der Kulturalisierung

In ihrem Aufsatz „Kulturalisierung, Dekulturalisierung“ von 2011, der in einem Schwerpunktheft der *Zeitschrift für Kulturphilosophie* zum Thema Kulturalisierung erschienen ist, fassen Bernhard Kleeberg und Andreas Langenohl Kulturalisierung als breites Phänomen mit zum Teil gegenläufigen Trends. Bei ihrer Unterscheidung verschiedener Formen von Kulturalisierung beziehen sie sich sowohl auf wissenschaftliche als auch auf sozio-politische Diskussionen:

„Kulturalisierung“ kann (1.) *methodologisch* und *ontologisch* die Reperspektivierung wissenschaftlicher Fragestellungen und Geburt neuer Gegenstände meinen, sie kann sich (2.) *epistemologisch* auf die Idee der kulturellen Konstruktion von Wirklichkeit beziehen, kann weiterhin (3.) auf eine *kritische* Dekonstruktion